

# Amts- und Anzeigebatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
tag u. Sonnabend. In-  
tionspreis: die kleinen.  
Zeile 10 Pf.

Abonnement  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsren Vo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Berantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

Donnerstag, den 3. November

1881.

N. 130.

### Bekanntmachung.

Nach dem am heutigen Tage ermittelten Ergebnis der am 27. laufenden Monats vorgenommenen Wahl zum Deutschen Reichstage im 21. Wahlkreise des Königreichs Sachsen sind von 6542 abgegebenen gültigen Stimmen auf

Herrn Fabrikbesitzer Eugen Holzmann in Breitenhof  
5416 Stimmen,

auf Herrn Kaufmann Philipp Wiemer in Nürnberg  
1072 Stimmen

gesunken, während 54 Stimmen sich zerstreut haben.

Hierauf ist Herr Fabrikbesitzer Holzmann in Breitenhof mit absoluter Stimmenmehrheit zum Reichstagsabgeordneten gewählt und als solcher proklamiert worden.

Schwarzenberg, am 31. October 1881.

Der Königliche Wahlkommissar für den 21. Wahlkreis.

Führ. v. Wirsing.

### Tagesgeschichte.

— Berlin, 1. November. Von 397 Wahlen sind nunmehr 395 definitiv bekannt, davon erhielten 44 die Konservativen, 22 die Reichspartei, 100 das Zentrum, 31 die Nationalliberalen, 2 die Liberalen, 24 die Separationisten, 35 die Fortschrittspartei, 3 die Volkspartei, 15 die Polen, 17 die Particularisten, Welsen und Protestler, 2 sind unbestimmt; es finden 100 Stichwahlen statt.

— Alle Hoffnungen auf Versöhnung im Kulturmampf erweisen sich als Täuschungen. Auch der neue Bischof Korum in Trier ist eine Täuschung. In Koblenz besteht eine evangelische höhere Privatschule und sie ist so vorzüglich, daß auch streng katholische Eltern ihre Kinder ihr übergeben mit Überzeugung einer andern Anstalt, die von katholischen Geistlichen geleitet und begünstigt wird. Da für die katholischen Schülerinnen kein Geistlicher zur Erteilung des Religionsunterrichts gewonnen werden konnte, so gab diesen mit Erlaubnis des Pfarrers bisher ein Elementarlehrer der Vorschule des Königl. Gymnasiums, welcher die missio canonica besitzt. Als bald nach dem Einzuge des „Friedens-Bischofs“ in Trier wurde diesem Lehrer durch schriftliche Anzeige verboten, den Unterricht fernerhin zu erhalten und für den Fall, die Exkommunikation angebroht. Der Lehrer hat sich der an ihn ergangenen Weisung unterworfen. Die von der Leiterin der Anstalt an verschiedene Geistliche gerichtete Bitte, den katholischen Religionsunterricht zu übernehmen, waren erfolglos. Ein direktes Bittegesuch an den Bischof, welches sich besonders an seine Friedensliebe und Versöhnlichkeit wendete, erhielt einen abschlägigen Bescheid. Die katholischen Eltern sollen eben genötigt werden, ihre Kinder dieser Schule und dem Verkehr mit Andersgläubigen zu entziehen und sie einer ganz römischen zu zuführen.

— Ueber die Wahlen in Elsaß-Lothringen schreibt das „Elsässer Journal“, das anerkannte Organ des reichsländischen Autonomisten, in einem Leitartikel d. d. Straßburg, den 29. October: „Im Ganzen tritt die aus 15 Reichstagsabgeordneten bestehende elsaß-lothr. Deputation als eine festgeschlossene Gruppe in den Reichstag, deren sämtliche Mitglieder katholisch sind oder doch unter dem Patronate „der Union“ (dem accreditirten Moniteur der Ultramontanen) gewählt wurden und von denen bloß zwei nicht der reinen Protestpartei angehören.“ Damit ist der deutschfeindliche Charakter der neuesten Wahlen ebenso genügend, wie richtig gekennzeichnet. Alle aufgetretenen Kandidaten der Versöhnung sind teilweise mit sehr beträchtlichen Minoritäten unterlegen. Die Autonomisten haben sich gänzlich vom politischen Schauspiel zurückgezogen, weil sie sich gegenüber der katholischen Partei als an die Wand gebrückt ansahen. Ein großer Theil der eingeborenen Protestanten führt sich wegen Maßregeln verlegt, die, wohl

nicht mit Recht, als Eingriffe in die Interessen der evangelischen Kirche betrachtet werden. Allgemein betrübt hat es, daß der deutschfreudlichste Kreis in dem ganzen Reichslande, Baden, dessen Bevölkerung überwiegend evangelisch ist, mit überwältigender Mehrheit den Fabrikanten Geldenbag wählte, der in diesem Winter ostentativ und mit wehenden Fahnen vom Autonomismus in das Protestlager zurückgekehrt ist und herausfordernde Wahlaufrufe à la Rabé veröffentlicht hatte. Wenn die Stadt Straßburg ausgeprägt oppositionell gewählt hat, so ist sie eben nur dem Beispiel aller Hauptstädte der Welt, Groß und Klein, gefolgt.

— Schon seit einer Reihe von Jahren ist von verschiedenen Seiten immer wieder auf's Neue darauf hingewiesen worden, daß die Überlegenheit der englischen Industrie hauptsächlich darin begründet sei, daß England viel früher als alle anderen Länder Europas zum mechanischen Betriebe übergegangen sei und in Folge dessen eine Produktionsfähigkeit entwickeln konnte, welche von andern Ländern vielleicht gar nicht oder doch erst nach langen Jahren eingeholt werden kann. Diese allgemein als richtig anerkannte Ansicht findet neuerlich auch ihre Anwendung auf das Schiffsahrtsgewerbe. England arbeitet mit ganzer Kraft daran, seine alte Herrschaft und sein Übergewicht zur See zu festigen, indem es auch in der Handelsmarine den Dampfbetrieb immer mehr ausdehnt, in der richtigen Erkenntniß, daß die viel gerühmte Billigkeit der Segelschiffahrt vollständig verschwindet gegenüber der größeren Geschwindigkeit, der größeren Ladungsfähigkeit und vor Allem der geringen Gefährlichkeit der Dampfschiffe, und daß in unserer Zeit der Massenproduktion und des Massentransportes, wo der Verkehr mit den fernsten Völkern und Ländern durch Eisenbahnen und Telegraphen ein fast unmittelbarer ist, die Dampfschiffe durch ihre Schnelligkeit und ihre Promptheit ein ganz entschiedenes Übergewicht über die Segelschiffe behaupten müssen. Wie wir einer von deutscher amtlicher Seite aufgestellten Statistik entnehmen, baut England bereits jetzt jährlich mehr Dampfschiffe als Segelschiffe, und in kurzer Zeit wird der Tonnengehalt (wenn auch noch nicht die Zahl) der erstenen den der letzteren überholen. Im vorigen Jahre wurden in England für das Inland 474 Dampfschiffe mit 346,000 Tons gebaut gegen nur 353 Segelschiffe mit 57,000 Tons. Wie sehr in England der Dampfbetrieb den anderen Ländern überwiegt, läßt sich auch aus dem Schiffsvorleben in den englischen Häfen erkennen, wo die Schiffe aller Länder sich begegnen. In diesen Häfen sind im Jahre 1880 ein- und ausgelaufen 28,000 englische Segelschiffe mit einem Gehalt von 10 Millionen Tons, dagegen 51,000 englische Dampfer mit 31 Millionen Tons; also ungefähr doppelt soviel Dampfer als Segelschiffe und mit dem dreifachen Tonnengehalt dieser. Außerdem stellt sich der Verkehr der fremden Schiffe. Hier liegen in

### Bekanntmachung.

Vom Gesetz- und Verordnungsblatte für das Königreich Sachsen ist das 9. Stück vom laufenden Jahre erschienen.

Dasselbe enthält unter Nr. 52: Verordnung, die Entschädigung der Lehrer bei Reisen zu Schulproben betreffend; vom 13. September 1881. Nr. 53: Bekanntmachung, die Ernennung eines Stellvertreters des Commissars für Staats-eisenbahnbaute betreffend; vom 22. September 1881. Nr. 54: Bekanntmachung, die Richtungslinie der Hainsberg-Schmiedeberger Staats-eisenbahn betreffend; vom 6. October 1881. Nr. 55: Verordnung, die Aufnahme schulpflichtiger Kinder in die Volksschulen betreffend; vom 10. October 1881. Nr. 56: Bekanntmachung, die Fachlehrer-Prüfungen im Turnen betreffend; vom 11. October 1881. Nr. 57: Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebes der Theilstrecke Willau-Kirchberg der Willau-Saupsdorfer Sekundärseisenbahn betreffend; vom 14. October 1881. Nr. 58: Bekanntmachung, den Lehrplan für den Unterricht in Fortbildungsschulen betreffend; vom 18. October 1881. Nr. 59: Bekanntmachung, die Wiedereinberufung der Ständerversammlung betreffend; vom 19. October 1881 und liegt an Rathsstelle zu Jedermanns Einsichtnahme aus.

Eibenstock, am 29. October 1881.

Der Stadtrath.

Note.

den englischen Häfen ein 42,000 Segelschiffe mit 11 Millionen Tons und nur 12,000 Dampfschiffe mit 6 Millionen Tons, und gerade Deutschland stellt das geringste Kontingent an Dampfern, so daß es von Holland, Belgien, Frankreich und sogar von Spanien überholt ist. Angesichts dieser Verhältnisse erscheint es allem Anschein nach unseren Regierungskreisen notwendig, eine energische Bewegung in Gang zu bringen für die Ausdehnung der deutschen Dampfschiffahrt, an welcher ja unsere Industrie ein doppeltes Interesse hat, insofern nicht nur ihre Exportfähigkeit dadurch gehoben wird, sondern auch bei dem Bau der Schiffe ein bedeutender direkter Vortheil für dieselbe in Aussicht steht.

— Österreich. Das italienische Königspaar hat bereits seine Rückreise wieder angetreten. Die gegenseitige Herzlichkeit der Monarchen trat in hervorragender Weise bei dem Saladier zu Tage, in welchem der Kaiser von Österreich einen Toast auf den König und die Königin von Italien ausbrachte und dabei die dauernde Freundschaft zwischen den beiden Herrscherhäusern betonte. Der König von Italien brachte sodann ein Hoch auf das österreichische Kaiserpaar und die Kaiserliche Familie aus, an welches er den Wunsch knüpfte, daß die Freundschaft der Fürsten sich auch auf deren Völker übertragen und fort und fort zum Wohle derselben gediehen möge.

— Amerika. Washington, 31. Okt. Gestern erschien ein offenbar geistesgegenwärtiger Mensch, der einen Revolver mit 7 Schüssen bei sich führte, vor dem Weißen Hause und verlangte Einlaß in dasselbe; es gelang erst nach heftigem Kampfe, sich desselben zu bemächtigen.

### Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Ueber das Befinden Ihrer Majestät der Königin veröffentlicht das amtliche „Dresdner Journal“ folgendes Bulletin des königlichen Leibarztes Dr. Fiedler: „Das nervöse Sieber, an welchem Ihre Majestät die Königin erkrankt ist, hat bis jetzt einen normalen Verlauf genommen und gibt zur Zeit keine Veranlassung zu ernster Besorgniß.“ Aus Hofkreisen erfahren wir, daß Ihre Majestät an einem schlechenden Revenfieber leidet. Die Krankheitsursache Ihrer Majestät soll darin zu suchen sein, daß Höchstdieselbe vor Kurzem im Carolahause während mehrerer Nächte eigenhändig Frucht-Conserven für Krankenhäuser einschloß, wobei die Erfaltung stattgefunden haben mag. Die hohe Frau hat es sich von jeher nicht nehmen lassen, für die ihrer Protection unterstehenden Institute die eingemachten Früchte selbst herzustellen und zwar in so großen Mengen, daß die Arbeit sogar für eine Berufsschänke eine Riesenleistung sein würde. Mit den also bereiteten Frucht-Conserven werden übrigens nicht allein die Krankenhäuser und andere öffentliche Anstalten, sondern auch viele arme und kranke Familien bedacht, denen durch die unerwartete königliche Spende die Leiden des Lebens erleichtert werden.

— Dresden. Der vorgeschriebenen Einführung des Turnunterrichts haben sich in Gemeinden mit nur einfachen Volksschulen vom Beginn an finanzielle Schwierigkeiten entgegengestellt. Die sächsische Staatsregierung sah sich deshalb schon auf dem Landtag 1877/78 veranlaßt, die ständige Ermächtigung zur Hinauschiebung des in § 38 des Volksschulgesetzes bestimmten Endtermins zu beantragen, worauf der Endtermin für Ostern 1883 bestimmt wurde. Inzwischen dauern jene Schwierigkeiten fort. Auch ist nicht abzusehen, daß dieselben zu dem bestimmten Termine beobehn sein werden. Unter diesen Umständen an Orten mit einfachen Volksschulen den Turnunterricht zwangsläufig einzuführen, würde nicht ohne Härte gegen die beteiligten Gemeinden geschehen können. Die Staatsregierung beantragt daher bei der Ständeversammlung, sie zu ermächtigen, die Zeit für Einführung des Turnunterrichts an Orten mit nur einfachen Volksschulen anderweit und zwar bis auf Weiteres hinauszchieben. Das Volksschulgesetz gestattete die Beantragung der Einführung des Turnunterrichts für Orte, wo sich die hierzu nötige Einrichtung nicht sofort treffen läßt. Diese Beschränkung, welche bei Verlängerung des Einführungstermins beibehalten wurde, hat zu wiederholten Beschwerden Anlaß gegeben, schon deshalb, weil die zur Entschließung hierüber zunächst berufenen Instanzen über die Anwendung dieser Beschränkung auf die einzelnen Gemeinden verschieden urteilten und dabei die Auffassungen der Gemeinden von denen der Schulbehörden vielfach auseinandergingen. Die Staatsregierung beantragt daher weiter, sie zu ermächtigen, die Einführung des Turnunterrichts an Orten mit nur einfachen Volksschulen ohne jene Einschränkung zu beanstanden.

— Die Stadtgemeinde Wurzen hat sich erboten, dem Staate gegen Übernahme der dortigen Realschule I. Ordnung und Umwandlung derselben in ein Gymnasium, das für die Realschule mit einem Aufwande von etwa 150,000 M. neu errichtete Gebäude mit dazu gehörigem Grund und Boden, sämmtlichem Inventar und Lehrmitteln, darunter wertvolle Sammlungen und Bibliotheken, unentgeltlich zum Eigentum zu überlassen. Nun ist konstatiert worden, daß die Schülerzahl der 15 sächsischen Gymnasien in den letzten 10 Jahren ungeachtet der Errichtung zahlreicher Realschulen nahe um das Doppelte gestiegen ist. Besonders stark erweist sich die Frequenz der Gymnasien zu Anfang des Schuljahres Ostern 1881/82 in Dresden (Kreuzschule mit 614, I. Gymnasium mit 590 Schülern), in Leipzig (Thomasschule mit 543, Nikolaischule 537, I. Gymnasium 290 Schülern) und in Chemnitz (mit 493 Schülern). Auch die beiden Fürstenschulen zeigen eine ungewöhnliche Frequenz: Grimma mit 181 (darunter 56 externen) und Meißen mit 160 (darunter 30 externen) Schülern. Diese Wahrnehmungen machen eine Abhülfe dringend wünschenswert, denn der pädagogische und wissenschaftliche Zweck wird durch so überfüllte Schulen, für Grimma und Meißen auch der Charakter des Internats durch die unverhältnismäßig hohe Zahl der Eltern in der That gefährdet. Die Staatsregierung stellt nun in einem soeben an die Zweite Kammer gelangten Dekrete an die Ständeversammlung den Antrag, sie zur Annahme des Erbietens der Stadt Wurzen zu ermächtigen. Dadurch würde nicht nur die Errichtung eines Gymnasiums ohne erheblichen Aufwand ermöglicht, sondern auch einem Landesteil, welcher zur Zeit nur die durch die Stadt selbst schon überdurchfrequentierten Gymnasien in Leipzig und die durch das Internat in der Aufnahme beschränkte Fürstenschule in Grimma besitzt, ein dringend erwünschtes neues Gymnasium zugeführt, somit die Nachbar-Gymnasien entlastet und zahlreichen Familien Gelegenheit geboten werden, die Kosten des Unterhalts ihrer Schöne mit wesentlich geringem Aufwande zu bestreiten.

— Plauen. Im Hinblick auf die in Aussicht genommene Revision des deutsch-japanischen Handels-Vertrags wünscht das Ministerium des Innern die Bedürfnisse und Wünsche der sächsischen Gewerbe- und Handelsbetreibenden, welche mit Japan im Geschäftsverkehr stehen, kennen zu lernen und hat deshalb die Handels- und Gewerbeamt Plauen veranlaßt, mit thunlich grösster Beschleunigung diejenigen Waarenartikel anzugeben, welche in erheblichem Umfange aus ihrem Bezirk nach Japan ausgeführt, beziehentlich in umgekehrter Richtung eingeführt werden, und einige bei der Ausfuhr beteiligte Personen zu bezeichnen, deren sachverständiges Urteil in technischer und kommerzieller Beziehung vom Ministerium des Innern gehört werden kann. Um dieser Aufforderung möglichst allseitig und eingehend entsprechen zu können, richtet das Präsidium der genannten Kammer an alle diejenigen Bezirksangehörigen, welche an dem Handelsverkehr mit Japan direkt oder indirekt beteiligt sind, das Erfuchen, mit möglichster Beschleunigung der Kammer hieron sowie von den bisher bei diesem Verkehr gemachten Erfahrungen und den sich etwa daran anknüpfenden Wünschen Mittheilung zu geben zu lassen.

— Der vormalige Pastor von Oberpfannenstiel, Scholze, welcher bekanntlich in Folge seines Widerstrebens gegen Anordnung der obersten Kirchenbehörde seines Amtes entsezt wurde, hat dem Berne-

men nach in einer Gemeinde der sogenannten Herrmannsburger Separation, welche sich von der hannoverschen Landeskirche gelöst hat, eine Anstellung übernommen.

— Aus dem oberen Vogtlande. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurden auf der Straße zwischen Klingenthal und Markneukirchen drei Herren, welche in einer Kutsche fuhren, von drei Männern angefallen. Dieselben griffen in die Taschen der Räder, als der Wagen bergan fuhr, und machten den Versuch, sich in den Wagen zu schwingen. Als einer der Insassen das ungebührliche Benehmen tadelte, erhielt er einen derben Schlag auf den Arm. Der Kutscher trieb das Pferd zur Eile, fuhr im Galopp weiter und erlangte dadurch einen großen Vorsprung. Als der Wagen auf der Höhe zwischen Zschora und Wohlhausen ankam, wollten sich die Fahrenden überzeugen, ob sie nun sicher seien, doch da brach ein Mann aus dem Walde hervor und machte abermals einen Angriffsversuch. Da man vermutete, daß der Angreifer nicht allein sei, wurde das Pferd wieder zu schnellem Laufe angetrieben und erst in Wohlhausen stillstehen gelassen. Dort wartete man auf die Angreifer, in denen einige Markneukirchner Arbeiter, die jedenfalls einen Racheakt beabsichtigt hatten, erkannt wurden. Schon am nächsten Morgen wurden sie verhaftet und seien nun ihrer Bestrafung entgegen.

#### 1. Ziehung 5. Klasse 100. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 1. November 1881.

5000 Mark auf Nr. 30584 66007, 3000 Mark auf Nr. 199 2917 5717 6440 8514 16351 16498 21800 22649 25884 26638 27794 31666 38890 41037 43529 51928 52067 53753 54634 56280 57483 58174 59186 62841 63464 63407 64568 67571 75389 76035 77168 77974 78164 84746 85111 87309 90776 91173 95817.

1000 Mark auf Nr. 667 1471 1300 1664 2089 6444 7288 8781 12883 13949 13742 16204 18736 20072 22487 23984 23036 24937 26534 27197 27791 29173 30236 34520 36224 38389 42693 44396 47761 47396 48415 49245 50364 52655 52500 55671 62023 64964 64325 66323 71089 71856 74134 80052 81287 84903 84250 85776 86235 86656 88920 89174 96310 97424 97017.

500 Mark auf Nr. 809 5469 6987 8068 8183 9828 9346 18003 20344 21448 21932 24861 25716 28960 30635 35275 36900 37815 38977 41219 41616 42120 43523 47330 47857

47763 52411 54812 55557 55191 55513 58915 59456 61012 63565 64839 65039 74758 75514 76901 78373 82584 83877

84903 90311 91069 95131 96071 97400.

400 Mark auf Nr. 517 2616 5730 6306 10269 13282 13961 15689 16983 16588 17312 17584 19309 20687 22563 23435 25997 26827 30700 34856 34569 39390 41266 42875

46131 47928 48121 49812 56256 57211 66191 66025 67002

67542 68900 71368 71048 73110 74588 75215 76179 78551

79885 81672 81091 81407 81821 82034 82772 91972 91571

93933 94487 94880 96238 99665.

300 Mark auf Nr. 287 147 930 1774 2915 6510 7826

8406 9207 10886 11854 11197 13795 14590 15266 15953

18572 18107 19142 19880 20717 21381 24404 24077 27005

28145 31665 31495 32241 34946 39755 39847 39412 40047

42196 44691 46029 46138 46328 46809 46191 46281 47084

47556 47460 48075 48598 48605 49742 49819 49254 51712

52543 53361 56638 57080 58849 59320 61958 61472 62091

67975 70162 70997 70570 71662 71938 72045 72910 72224

73860 73200 74389 74585 76898 76423 77328 78923 79783

80889 81003 81046 81804 82596 82316 83492 88091 83576

83561 84080 84626 85906 85499 85425 86790 87352 88285

89859 90355 92553 93439 93176 95290 95056 95739 97297

97173 98076 99947 99041.

#### Einnnehmer's Suschen.

Original-Erzählung von Oskar Giebler.

„Dampft Du schon wieder wie ein Fabrikhornstein?“ — dies war die gewöhnliche Anrede der Ehegattin des Herrn Chausseegeld-Einnnehmers Schnorrleber in Studewitz an denselben, wenn sie genötigt war, was indessen nur selten geschah, dessen Privatkabinett — von der Frau Christine höchst unpoetisch „Brummstall“ genannt, zu besuchen.

„Na, schimpfe mir nur nicht gleich wieder,“ lachte der Alte, und suchte mit der Hand die Tabakswellen seiner glimmenden Pfeife zu zerstreuen — seit langer Zeit hat mir die Pfeife nicht wie heute geschmeckt. Du weißt ja, daß ich heute Vormittag dem Inspektor anderthalb Thaler im Spiel abgewonnen habe, und das macht mich vergnügt, denn Du weißt auch, was für ein vorzüglicher „Scater“ der Herr Winter sich zu sein röhmt.“

Die Erinnerung an die jüngst verlebten Stunden preßte dem sonst mürrischen Einnnehmer ein lautes Gelächter ab, in das seine bessere Hälfte aus angeborener Sympathie mit einstimmte.

„Weißt Du, Christel, daß mir der Mann überhaupt immer mehr gefällt? Er ist ein höchst tüchtiger Gesellschafter.“

„Das wohl,“ entgegnete die Frau, „aber er hat so etwas Gedräubtes, Scheues, und manchmal etwas Hartes und Abstoßendes in seinem Wesen. Gegen seine Leute soll er oft ein wahrer Tyrann sein.“

„Kisselstiel!“ eiferte der Alte, „die Herren Knechte und Tagelöhner kann man auch nicht mit Sammetpötzchen anfassen, und thöte man's dennoch, so würden sie auch damit noch unzufrieden sein. Er ist ein gebildeter Mann, der das Vertrauen des Grafen besitzt, und es noch weit bringen kann. Weißt Du, Alte, er rückt immer näher wegen Suschen an.“

„Leider bin ich davon täglich Zeuge. Seine wiederholten Besuche werden uns bald lästig werden,“ — sagte die Gattin fast seufzend.

Schnorrleber blieb wieder gröbere Dampfwellen als vorher aus den Rüstern, was auf inneren Aerger deutet ließ.

„Weißt schon,“ brummte er endlich, „Du siebst sieber den süßlichen, milchbärtigen Schullehrer unsre Tochter heimführen, der Dir und dem Mädchen ordentlich einen Liebesstrahl eingegeben haben muß. Aber den Milchbart soll der Popanz holen, wenn er sich noch einmal hier blicken läßt.“

„Wenn ich nur begreifen könnte, warum Du so bärbelig auf den lieben Herrn Popanz zu sprechen bist?“ meinte die Frau Einnnehmerin lippischüttend.

„Weil er zu vorlau ist und überall sein bischen Gelehrsamkeit auskrant, wie der Haberlump seine gefundenen Hader. Gott sei Dank, man hat auch etwas gelernt, freilich in Russland und Polen gab's andere Sachen zu thun, als die Rose in's Buch zu stecken, und von solchen Strapazen und Erlebnissen hat natürlich der Herr Popanz keine blasse Idee. Wollte mich sogar lebhaft wegen meiner St. Helena-Medaille zur Rede stellen; er meinte, es befunde keine deutsche Besinnung, dieses Zeichen, das für uns ein Symbol der Schnack sei, öffentlich zu tragen. Der Gelbschnack, was versteht denn der von der hohen Politik? Er soll mir nicht mehr in die Quere kommen — sonst —“

Der gute Einnnehmer war jetzt auf einem Punkt angelkommen, wo er fürsichtlich in seinem Born wurde, der freilich öfters an das Komische streifte. Die ganze in Rest verbliebene Wildheit des ehemaligen napoleonischen Prätorianers flackerte in ihm auf, als er, so schnell es seine gichtischen Füße erlaubten, die Pfeife wie zum Einhauen schwingend, durch den kleinen Raum des „Brummstalls“ schritt. Die Frau zog sich leise und mit strategischer Vorsicht nach der Thür zurück und ließ den Besen, womit sie gekommen war, um die Spinnen auszurotten, als Trophäe in den Händen des Feindes. Schnorrleber vermochte es nicht, seinen inneren Sturm zurückzuhalten, als er das plötzliche Verschwinden seiner Ehegattin merkte. Mit einem Flüche warf er den Besen der lachend Entfliehenden nach.

„Das doch die Weiber dem verwünschten Tintenfresser immer die Brücke treten müssen,“ knurrte er verdrücklich und würde sich selbst noch mehr gefragt haben, wenn nicht ein Wagen gerade vorgefahren wäre, dem er einen Zettel verabreichen mußte, was ihm auf allerdings unwillkommene Art die Schwere seines öffentlichen Dienstes in's Gedächtnis zurückrief.

Schnorrleber gehörte noch zu jener Gattung ehrenwerther Veteranen, welche nun bald ganz ausgestorben ist. Er hatte die großen Tage der napoleonischen Siege, wie die Verzweiflungslämpe der Befreiungszeit gesehen, aber er war dabei nicht bloss ein müsiger Zuschauer geblieben. Geboren 1790 und seit dem Jahre 1805 Soldat, diente er ununterbrochen 20 Jahre, nach welcher Zeit man ihn erst als Steuerausschaser und endlich mit einer kleinen Pension versehen als Chausseegeldbeamter verwendete. Aber wie stark auch die großen Thaten der Kaiserzeit in ihm fortlebten, so pulsirte noch der glühendste Ehrgeiz und Stolz in seinen Adern, der freilich, den Anschauungen der Neuzeit gegenüber, oft verleidet wirken mußte. Es konnte nicht fehlen, daß er mit seinen starken Ansichten öfters in Konflikt mit den Kindern der Neuzeit kommen mußte und manchmal schien es sogar, als ob er absichtlich Kollisionen herbeiführen wollte, um seiner, durch die Erfolge beglaubigten Dialektik einen neuen Sieg zu bereiten. Im allgemeinen kannte und schätzte ihn die ganze Umgegend als einen wackeren und verdienten Mann, zu dem man ehrfürchtig und wie zu einer ehrwürdigen Ruine aus besserer Zeit aufzusehen gewohnt war. Weniger gewogen waren ihm freilich die jungen Dandys der Umgegend und zwar aus sehr triftigen Gründen, denn der alte Einnnehmer hielt seine einzige Tochter, die in der ganzen Pflege unter dem Namen „Einnnehmer's Suschen“ bekannt war, in fast klösterlicher Strenge und Einsamkeit und selten nur gelang es einem läufigen Wagenhals auf die Gefahr hin, einige Dutzend corporalmäßige Flüche und Grobheiten seitens des brummigen Alten zu erhalten, die Festung näher zu erkognosieren. Die heimatfähigen Bauernsöhne der Umgegend benützten gewöhnlich die Mittags- oder die Abendzeit, um mit ihrem Gespann am Chausseehause vorzufahren in der Hoffnung, das schöne Suschen werde ihnen den Chausseegeldzettel präsentieren, da man den Wagen um diese Zeit entweder schlafend oder im Gasthause wußte.

Freilich täuschte man sich sehr oft bitter, denn statt des modisch losfahrenden Vodenhäuptes des lieblichen Suschen fuhr gar häufig das mit zahllosen Kunzeln besetzte Gesicht der Mutter Christel zum Schubfenster heraus.

Gelang es jedoch, Suschen habhaft zu werden, so wurde die Arme gewiß „gestellt“, d. h. man zwang sie förmlich, sich in ein Gespräch mit den verliebten Burschen einzulassen.

Außerdem bekam man sie nur alle vierzehn Tage in der Kirche, alle Vierteljahre bei Gelegenheit des Jahrmarktes im benachbarten Städtchen und während des Winters zweimal im sogenannten Jugend-Kasino zu sehen, wobei ihr aber regelmäßig der alte, mit seiner Verdienst-Medaille und Helena-Medaille geschmückte Veteranen Gesellschaft leistete und obendrein

wollen  
Körper  
sieht  
unsere  
ordent-  
Aber  
er sich  
Du so  
distr?

bischen  
seine  
at auch  
gab's  
buch zu  
knissen  
Wolte  
ledaille  
deutsche  
Symbol  
Gelb-  
en Po-  
kommen

Punkt  
wurde.  
Die  
maligen  
auf, als  
ten, die  
den klei-  
ne Frau  
nach der  
kommen  
phoe in  
ermochte  
ten, als  
merkte.  
lachend

Tinten-  
urte er  
gesagt  
gefahre-  
was  
Schwere  
arüctief.

ing ehren-  
gestorben  
sonischen  
reunungs-  
mühiger  
seit dem  
10 Jahre,  
rauscher  
eben als  
wie stark  
hm fort-  
geiz und  
auungen  
n muiste.

erren An-  
er Neuzit  
ogar, als  
olte, um  
stik einen  
nnte und  
waderen  
urchtvoil  
erer Zeit  
paren ihm  
und zwar  
nnehmer  
en Pflege  
" bekannt  
keit und  
halb auf  
ige Flüche  
en zu er-  
Die hei-  
benutzten  
, um mit  
nen den  
Vater um  
use wußte.  
ter, denn  
des lieb-  
zahlosen  
rist zum  
u werden,  
ian zwang  
verliebten

zehn Tage  
enheit des  
d während  
end-Kafino  
alte, mit  
edaille ge-  
obendrein

in höchst unliebsamer Weise salve guardia spielte. Ursache genug für die junge Brut des Bezirks, dem modernen Alten bei jeder Gelegenheit „den Wind abzugewinnen“, d. h. zu versuchen, wie man ihm beikommen könne, um ihm seine schöne Beute zu entziehen. Früher hatte dies allerdings leichter geschehen können, denn der alte Krieger huldigte zum Ueberflusse noch dem heiligen Hubertus und pirschte fleißig auf eigenem und fremdem Jagdtreibere herum. Gewiß gab es keine Jagd in der Nachbarschaft von vier Stunden, zu welcher Schnorrleber nicht gezogen wären wäre, denn dieser galt zu seiner Zeit als ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn und mochte sich über die wenigen Hasen der dortigen Feldmark eine Superiorität an, die jenen lästig und verderblich wurde, bis sich ihrer die rächende Nemesis erbarmte und den guten Einnehmer mit einer Gicht beimsuchte, die denselben bald an sein Zöllnerhaus seßte und den Jagdteufel gründlich austrieb, zum großen Leidwesen seiner Frau, die außerst zufrieden war, wenn der „Brummschall“ einige Stunden unbewohnt blieb, und zum großen Verdrüsse der jugendlich-männlichen Bevölkerung, welche bei des Alten Abwesenheit das Haus so gern zum Taubenschlag mache.

Freilich war auch das Täubchen im Schrage eines Besuches werth. Stehlen wir uns mit jenem goldgelben Schmetterling über die hohe Mauer in den Garten, wo sie eben an den Gemüsebeeten putzt, und bewundern wir die Hervorhebungen der Formen, welche der Schöpfer dem Weibe verliehen hat, in einem seiner würdigsten Morellen.

Suschen ist zweieinhalbzig Jahre alt und von mittelgroßem Buchse. Edel und gefällig sind die Züge ihres Gesichtes, wenn auch nicht gerade von imponirender Schönheit. Ihre blauen Augen passen prächtig zu ihrem blonden Lockengesicht, untadelhaft ist ihr Wuchs und über ihr ganzes Wezen liegt eine gewisse Namath und ungesuchte Natürlichkeit gebreit, die dem nicht blasierten Beschauer beim ersten Anblick bestechen muß. Wenn wir sie so kneien sehen, eine Blume unter Blumen, so gewinnen wir die Überzeugung, daß dieses Mädchen vor allem zwei Tugenden, die der Häuslichkeit und des Fleisches, besitzen müsse. Wir würden uns aber sehr irren, wenn wir von da aus auch auf Weichheit und Passibilität in Suschens Charakter schließen wollten. Hier sind offenbar die sie umgebenden Verhältnisse Bildner gewesen.

Von ihrem Vater hat sie den militärischen Ton, den Gehorsam und die Treue, von ihrer Mutter, einer Feldwebels-Tochter, den raschen, starken Geist, das Eingehen auf gegebene Verhältnisse, kurz alle guten Eigenschaften einer Soldatenfrau erhalten. Kein Wunder also, wenn die Tochter sich selbstständiger fühlte als andere Mädchen ihres Alters und eher zum kräftigen Handeln als zum thatenlosen Abwarten geneigt schien.

Beobachten wir sie heute näher, so wähnen wir eine große Unruhe an ihr zu bemerken, denn obgleich eifrig mit ihrem Gemüse und Blumen beschäftigt, hebt sie doch öfter als nötig verstoßen den Kopf, um nach der Mauer hinüberzuschauen. Und wahrlich, ihre Erwartung betrügt sie nicht — ein Männerkopf wird sichtbar. Vermittelst einiger Mauerlöcher, welche man zu diesem Zwecke unfehlbar erst gebildet hat, nimmt ein junger Mann in dunkler Kleidung an der hintern Gartenseite empor und taucht über dem Weingälder auf.

„Suschen!“ ruft er leise.

„Hugo!“ antwortet das Mädchen, nur ein wenig den Kopf hebend, ohne im Uebrigen ihre Stellung zu verändern. „Bist Du endlich gekommen? Ich warte schon lange.“

„Ist die Lust rein?“

„Behüte! der Vater ist zu Hause, und wie mir scheint, nicht besonders gut gelaunt. Denke Dir, Hugo, die Mutter erzählte mir, daß der Inspektor nun ernstlich um mich anhalten wollte.“

Das Auge des jungen Schullehrers Lec — denn das war der Mauerstürmer — sprühte Flammen.

„Sag ich Dir das nicht voraus? Er röhmt sich ja schon öffentlich Deiner Kunst. Warum geht Ihr ihm auch Zutritt in Euer Hause?“

„Hugo, wie Du nur so sprechen kannst,“ entgegnete das Mädchen im Tone des Vorwurfs, „er kommt unter allerlei Ausreden zum Vater, um so nebenbei mich auch zu sprechen. Es ziemi mir doch wahrlich nicht, ihm die Thür zu weisen. Der Vater hat ihn gern, weil er das Vertrauen des Grafen besitzt.“

„Und benützt,“ ergänzte der Lehrer. „Auch bei unserm Vorstand hat er sich eingeschlichen und ihn gegen mich eingenommen. Nichts kann ich diesem mehr recht machen, obgleich ich mir gewiß die größte Mühe gebe. Meine Stellung wird mir täglich unerträglicher und der Inspektor läßt es nicht an Demuthigkeiten fehlen. Er selndirt jetzt Deinen Vater, um mich zu beleidigen.“

„Du bist zu hitzig, Hugo, und mußt Dich fleißiger in der Geduld üben,“ scherzte Suschen.

„Geduld? ein nichtswürdiges Wort, wenn es uns ewig an der Erreichung unserer Ziele hindert,“ eiferte der junge Pädagog weiter; „ich bin gewiß nicht böseartig, aber ich habe Augenblicke, wo ich den schadenfreien Inspektor zum Gottseibeiens wünschen könnte.“

Ein grimmiges Gelächter tönte jetzt neben ihm und zugleich erschien ein Mann in eleganter Jagdkleidung mit einem kräftigen Säge auf der Mauer und stand vor dem entsetzten Lehrer, welcher bald vor Schreden die Finger losgelassen hätte, mit denen er sich an der Mauerkrone festhielt. Auch Suschen fuhr zusammen, als sie den so plötzlich auf die Szene getretenen Alteur erblickte — es war der Inspektor. Er hatte sich, begünstigt durch den Eis, mit welchem Lec in den Garten hereinsprach und alles hinter sich vergaß, herangeschlichen und es war ihm gelungen, das ganze Gespräch zu belauschen.

„Ein recht frommer Wunsch, den Sie da äußerten, Herr Lehrer,“ höhnte der Inspektor, „und eines Jugendzeichers sehr angemessen. Sie würden besser gehan haben, daheim Ihren Elementarschülern die orthographischen Fehler in den Büchern zu korrigieren, als hier sich in Turnübungen zu gefallen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Noch recht viele Unterlassungssünden, wenn auch von den Meisten durchaus unabsichtlich, ja nur aus Unkenntniß, werden tagtäglich von vielen auf der Eisenbahn Reisenden begangen. Um dem Laien, oder dem sonst sich dafür Interessirenden zur Vermeidung solcher einige Auflärung zu geben, eventuell ihm hieraus entstehende Unannehmlichkeiten zu ersparen, sollen folgende kurze Notizen wiedergegeben werden. Wie vielleicht fast Allen bekannt, ist es gestattet, bei einer Fahrt das Reiseziel zu unterbrechen und mit einem der nächsten, oder auch des andern Tages erst abgehenden, dieselbe Wagenklasse fahrenden Zuge wieder weiter zu fahren. Es kann dies auf ein Tourbillot einmal und auf ein Tagessbillet zweimal geschehen, und zwar einmal für die Hinreise und einmal für die Rückreise. Zu diesem Beipfus wird auf den l. sachs. Staatsbahnen das betreffende Billet auf der Rückseite mit einer Marke versehen; der Reisende muß sich, um dies zu erlangen, sobald nach dem Verlassen des Zuges zu dem durch die rothe Dienstmütze kennlichen Inspektionsbeamten bedienen und die Prolongation ausführen lassen. Nachträgliche, dergleichen Bescheinigungsgesuche, also wenn der verlassene Zug schon wieder weiter, finden nicht mehr statt, nur in seltenen Ausnahmen. Ein nicht prolongiertes Billet hat dann jede Gültigkeit verloren und kann eine Entschädigung hierfür nicht beansprucht werden. Auch wer den beabsichtigten Zug versäumen sollte, kann sein Billet mit einem Unterbrechungsvermerk versehen lassen. Eine Verlängerung der Tagess- und Rundreisebillets über die festgesetzte Frist hinaus findet hierdurch jedoch ebenfalls nicht statt.

— Ein zweiter Fall ist das so häufig vorkommende Einsteigen in den Zug ohne Billet. Wenn ja keine Zeit mehr vorhanden, noch ein dergleichen zu lösen — obwohl ohne Billet ein Anspruch auf Mitfahrt gar nicht existirt, der Reisende jedoch dringend Grund hat, mit fortzukommen —, so unterlaßt er ja nicht, unaufgefordert dem Schaffner den Nichtbesitz eines Billets sofort anzuzeigen; nur hierdurch kommt er außer dem des baldigsten nachzulösenden etatsmäßigen Billets mit der Zahlung von einer M. für ein Zusatzbillett weg. Wird er jedoch durch den Schaffner beim vorzunehmenden Comptire ohne Billet bestroffen, so hat er einen Betrag von mindestens 6 M. zu entrichten, wenn nicht gar der Verdacht eines auszulösenden Betruges sich herausstellt und die An-gelegenheit einer weiteren strafrechtlichen Verfolgung unterzogen wird.

— Noch eine dritte gesetzliche Bestimmung, gegen welche auch viel gehandelt wird, ist das „Selbstöffnen“ der Coupéethüren beim Einsteigen sowohl wie beim Aussteigen. Es ist dies ebenfalls nicht gestattet. Nur von Eisenbahnbediensteten sind diese Thüren zu öffnen und zu schließen. Durch eine gewissenhafte Handhabung dieses Punktes des betreffenden Reglements ist schon so mancher Unfall verhindert worden und wird doch Niemand hierdurch eine Beeinträchtigung erlitten haben.

[Zum Capitel des Aberglaubens.] Wie sehr der Aberglaube bei vielen Leuten auf dem platten Lande noch eingewurzelt ist, zeigt folgender ergötzliche Vorfall: Eine Bäuerin aus der Umgebung von Mainz fragte fröhlich ihrer Nachbarin, daß ihr des Nachts im Traume ihr vor acht Tagen verstorbener Mann erschienen sei und sie sehr betrübt anschaut habe: sie könne sich seitdem den Gedanken nicht aus dem Kopfe schlagen, daß ihr Mann im Hause umgehe und sie würde gern alles thun, wenn sie nur wüßte, wie sie es anfangen sollte, damit dessen geplagte Seele erlöst würde. Die kluge Nachbarin, welche wußte, daß die betreffende Witwe viel Geld habe, beschloß im Stillen, das Erlösungswerk auf sich zu nehmen. In der nächstfolgenden Nacht wurde die Witwe durch ein Geräusch aus dem Schlaf geweckt; als sie die Augen aufschlug, stand vor ihr ein Mann mit einer Bischofsmütze auf dem Kopfe, einem weißen, bis zum Gürtel herabhängenden Bart, mit einer dunstigen Kutte angethan und einem Bund Schlüssel in der Hand. Die Witwe glaubte fest, einen Geist vor sich zu haben, und zitternd stammelte sie die Beschwörungsformel: „Alle guten Geister loben den Herrn, was

ist Dein Begehr?“ Die Erscheinung antwortete: „Ich bin Petrus und gelommen, um Dir zu verkünden, daß Dein Mann nicht eher in den Himmel eingehe kann, bis Du mir 300 Mark zur Erlösung seiner Seele übergiebst.“ Die geängstigte Frau über gab die geforderte Summe dem vermeintlichen Himmelsboten, worauf dieser verschwand. Die Witwe glaubte nun, ihr Mann sei jetzt an dem erhofften Ziele. Doch sie sollte bald eines Anderen belebt werden. Die Erscheinung wiederholte sich noch einmal nach Verlauf von vier Wochen und sprach: „Dein Mann war ein gräßlicher Sünder als ich dachte; Du mußt mir noch mehr Geld geben zu seiner Erlösung, da ihm sonst der Himmel nicht geöffnet wird.“ Die Bäuerin erschrak sehr über diese Drohung und sagte endlich: „Mein Geld ist ausgegeben, ich habe nichts mehr als ein Sparlassen-Büchelchen über 1000 Mark.“ Der Geist entgegnete: „Löse das Büchlein aus, in drei Tagen werde ich wiederkommen und das Geld holen.“ Die Frau teilte den Borgang ihrer Schwägerin und diese ihrem Manne mit, welcher der Geisterseherin das Anerbieten machte, von einem Bersteide aus die Geschichte gleichfalls mit anzusehen. In der verabredeten Nacht erschien der Himmelspfortner wieder, um das Geld in Empfang zu nehmen. Kaum hatte aber der Geist das Geld in der Tasche, so sprang der Mann aus seinem Bersteide hervor, riß ihm die Kutte von dem Leibe und die Mütze von dem Haupte, und siehe da: der angebliche Himmelspfortner war ein Weib, nämlich die Frau Nachbarin. Daß sie nun das erhaltene Geld wieder zurückzahlen mußte und obendrein noch eine gehörige Tracht Prügel mit auf den Weg brachte, waren die nächsten Folgen, und wird sich dieselbe weiter nächstens wegen ihres betrügerischen Treibens vor Gericht zu verantworten haben.

— Berlin. Eine entsegliche Scene hat sich in dem Hause Kaiserstraße 1 zugetragen. Dort wohnt im Hinterhause parterre der Kaufmann Stechow. Seine junge Frau hatte vor einigen Tagen Wäsche, weshalb sie ihre Mutter nach ihrer Wohnung bestellte, damit dieselbe einstweilen ihr Kind, einen kleinen niedlichen dreijährigen Knaben, in Obhut nehme. Frau St. begab sich nach dem Hof, um die Wäsche zum Trocknen aufzuhängen. Plötzlich hörte die junge Frau aus ihrer Küche einen entseglichen Schrei und als sie hinzugezogen war, fand sie ihren Liebling in einem bedauernswerthen Zustand sich vor Schmerz krümmend auf der glühenden Eisenplatte der Kochmaschine. Die alte Mutter der Frau hatte keine Ahnung, daß sich in der Maschine Feuer befand, weshalb sie, als sie auf einige Zeit die St. che Wohnung verließ, das Kind auf die Maschine gesetzt hatte. Der kleine Knabe hat am Unterleibe so gefährliche Brandwunden erhalten, daß der hinzugezogene Arzt wenig Hoffnung hat, den Knaben am Leben zu erhalten.

— Eine bodenlose Leichtsinnigkeit wurde von einer Mutter an ihrem eigenen Kinder begangen. Ein 4jähr. Knabe wurde dieser Tage in einem Waschhaus in Gablenz von seiner Mutter auf den Deckel eines mit kochendem Wasser gefüllten Waschkessels gestellt, damit er sich erwärmen sollte. Die Unklugheit dieser Handlung ergab nur zu bald die traurige Folge. Das Kind möchte unbemerkt einige Bewegungen mit dem Deckel gemacht haben, denn es wurde zum Schreden der im Waschhaus anwesenden Mutter mit kochendem Wasser überspült. Schon am nächsten Tage ist das arme Kind seinen Brandwunden erlegen.

— Oberst Caries in Amberg feste sich neulich Morgens auf sein Pferd und ritt zum Thore hinaus. Niemand, der ihm begegnete, dachte daran, daß es das letzte Mal wäre, es war aber so. Der Oberst ritt ziemlich weit und auf abgelegtem Wege und endlich stieg er vom Pferde, streichelte ihm noch einmal den Hals, gab ihm einen Schlag mit der Reitpeitsche und heim flog das Thier. Der Oberst aber schoss sich eine Kugel durch den Kopf und wurde Abends tot gefunden, nachdem halb Amberg auf die Beine gekommen war.

— Pariser Zeitungen enthalten jetzt folgendes sonderbare Inserat: Der Zahnrat . . . Straße, Nummer . . . hat die Ehre, seinen zahlreichen Kunden zu melden, daß er zu den herannahenden Winterfestlichkeiten vollständige Gebisse oder auch einzelne Zahne für Hochzeiten, Bälle, Soirées und Tafeln ausleihet. (Guten Appetit!)

### Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 26. October bis mit 1. November 1881.  
Geboren: 280) Dem Handschuhmacher Johanna Engert 1 Tochter. 281) Dem Werkführer Carl Otto Blechschmidt in Blaustein 1 Sohn. 282) Dem Handschuhmacher Hermann Georgi 1 Sohn. 283) Dem Schuhmacher und Maschinistischen Graf Julius Strobelt 1 Tochter. 284) Dem Fleischermeister Carl Eduard Schürr 1 Sohn.

Aufgeboten: 57) Der Schuhmacher Friedrich Heinrich Zimmermann hier mit der Auschneiderin Marie Emilie Auerswald hier.

Geschlächting: 57) Der Handarbeiter Hermann Richard Kraus in Blaustein mit der Näherin Eva Marie Langer hier. Gestorben: 196) Der Handarbeiter August Friedrich Schlegel in Wolfgrain, 58 Jahre alt. 197) Des Schuhmachers und Maschinistischen Ernst Julius Strobelt Tochter Frieda Ludmilla, 1 Tag alt. 198) Des Fleischermeisters Carl Eduard Schürr Sohn Walther, 2 Tage alt. 199) Des Fleisch- und Gemüsehändlers Carl Köhler Sohn Emil Gustav, 8 Mon. alt.

# UNION.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung findet  
Sonnabend, den 5. November 1881, Abends 8 Uhr

statt.

- Tagessordnung: 1) Zustellung der Jahresrechnung auf 1879/80.  
2) Rechnungsablegung auf 1880/81.  
3) Berathung und Beschlussfassung des Haushaltplan für 1881/82 betr.  
4) Auslosung von Billard- und Regalactien.  
5) Neuwahl des Directoriums und zweier ausscheidender Ausschußmitglieder.

Eibenstock, den 1. November 1881.

## Das Directorium:

6. Dörfel, d. 3. Vorst.

## Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Prozent.

## Holzauction auf Hartmannsdorfer Staatsforstrevier.

Im Schumann'schen Gasthof zu Bärenwalde sollen

Mittwoch, den 9. November 1881,

von Vormittags 10 Uhr an

die in den Bezirken: Hilz, Bärenfang, Sonnenberg, Rauhe Kiefern, Bärensäure, Sandholz, Große Hirschstein, Buchenberg und Kirchberger Wiese, in den Abtheilungen 11, 12, 20—24, 27—31, 56, 60, 64, 65 und 66 aufbereiteten Nutz- und Brennhölzer, als:

150 Stück	weiche Stämme bis 19 Ctm. Mittenstärke,
30 "	von 20—25 Ctm. Mittenstärke,
10 "	über 25
85 "	Klöcher von 13—22 ob. Stärke, } 3,5 M. Länge,
20 "	über 22 "
3300 "	Reisstangen von 1—3 unt. "
1150 "	4—6
	25 Raummeter weiche Brennscheite,
	85 Brennknüppel,
	30 Asche,
	165 Wellenhundert weiches Siebreifig und
	3 Raummeter weiche Stöde,

einzel und partientweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigerten Hölzer vorher besichtigen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstamt Eibenstock u. Revierverwalt. Hartmannsdorf,

am 29. October 1881.

Betteugel.

Gildebrand.

**Offerte.**  
**Oehmig-Weldlich's  
Prima-Seife,**  
gelblich, in Original-Packeten von  
6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund  
für 1 Mark 50 Pf.

(nebst Beläge eines Stück seiner Marke)

**Harzseife I. Qual.,**  
Packete von 3 Pfund für 1 Mark  
15 Pf.

**Elainseife,**  
feste Schmierseife, in Stücken, in Original-Packeten von 5 Pf. für 1 Mark  
50 Pf. und 2½ Pf. für 78 Pf.  
aus der Fabrik von

C. H. Oehmig-Weldlich in Zitz.

gegründet im Jahre 1807, neu erbaut 1880/81.

Diese Prima-Seife ist die anerkannt beste Waschseife und dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und neutral abgerieben und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel reinigt, wie 2—3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Die Wäsche selbst giebt sie einen angenehmen Geruch.

Die Harzseife I. Qual. findet besonders zum Waschen dünner oder sehr schmutziger Wäsche die beste Verwendung.

Die Elainseife, beim Einweichen der Wäsche durch Einquellung angewendet, ist die vortheiligste Seife zum Vorwaschen der Haustücher, die anerkannt vorzüglichste zum Bleichen der Wäsche und die beste zum Scheuern.

Proben von ½ Pfund an sieben zu Diensten.  
Im Detail offerte: Prima-Seife 50 Pf.,

Harzseife I. Qual. 40 Pf., Elainseife 38 Pf. per Pfund.

Eibenstock H. Klemm.

do. C. W. Friedrich.

Niederdöbel C. H. Friedrich.

Schneidberg A. F. Looss.

Schönheide Apoth. Arno Schulze.

Schönbeck C. G. Hochmuth.

**Englisher Hof.** Heute Don-  
nerstag: Schababend; Freitag: Schafkopfspielabend.

## W a c h e n h u s e n ' s Illustrirter Haus- & Familien-Kalender

für 1882

ist in bester Ausstattung und vielen Illustrationen  
soeben erschienen.

Jeder Käufer erhält hierzu

— gratis —

- 1) Ein Fremdwörterbuch. 2) Ein prachtvolles Chromobil „Bojarin“. 3) Einen geschmackvollen Wandkalender.

Preis nur 50 Pf.

Verlag von A. Bergmann in Leipzig.

Zu haben bei allen Buchhändlern und Buchbindern.

Die Handschuhfabrik von  
**A. Edelmann,**

Eibenstock, Brühl 343,  
empfiehlt ihr gut sortirtes Lager aller  
Sorten Wild-, Waschleder- und  
Glacéhandschuhe mit u. ohne Woll-  
und Pelzfutter, Glacéhandschuhe schon  
von 1 M. 25 Pf. an, desgleichen Wild-  
leder-Unter- u. Überhosen in bester  
Qualität und zu soliden Preisen. Bei  
Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung.

D. O.

3 bis 4  
**Tambourirerinnen**  
finden dauernde Beschäftigung. Wo?  
zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Das Fräulein**, welches am Montag  
im „Feldschlößchen“ das falsche  
Jaquet von No. 3 an sich genommen,  
wird gebeten, dasselbe sofort wieder um-  
zutauschen bei Emilie Mittner.

Einige Mädchen für die  
**Stieftube**

werden bei gutem Wohn sofort gesucht.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein schöner

**Laden m. Wohnung**  
in guter Lage ist zu vermieten. Nähere  
zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Frachtbrieft-Formulare

Öesterreich. Zolldeclarationen

Französische Zolldeclarationen

in Schwarz- und Rothdruck

Wechselschema

Anweisungen

Rechnungsformulare

Zoll-Inhaltserklärungen

hält stets vorrätig die Buchdruckerei von

**E. Hannebohn.**

## Neuheiten von Damen- Mänteln

in soliden und preiswerten  
Ausführungen von 10 Mk. an  
empfiehlt

Paul Beyer.

Eigenes Fabrikat.

## Louis Kerttscher aus Zwickau

empfiehlt während des Jahrmarkts in Eibenstock  
in der Haussur des Herrn Hannebohn zur  
bevorstehenden Winter-Saison

## Neuheiten in Damenconfection,

als:

Paschet's, halb u. ganzansiegeb., Kinderpaschet's  
Kavelsok's, Plüschtäschchen  
in großer Auswahl zu billigen Preisen.

## Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Stand am 1. Oktober 1881.

Versichert 57,072 Personen mit . . . . . 389,572,700 Mark  
Banknoten . . . . . 100,250,000

Die Bank verteilt alle Überschüsse voll und unverzüglich an die  
Versicherten und gewährt auf jede Normalprämie Dividende. Die  
letztere beträgt in diesem Jahre 39% der Jahresprämie, wird aber  
in den nächsten Jahren voraussichtlich noch weiter steigen, nämlich auf  
42% im Jahre 1882, auf 43% im Jahre 1883 und auf 44% im  
Jahre 1884.

Zur Bestellung von Dienstautionen gewährt die Bank Darlehen  
unter außergewöhnlich günstigen Bedingungen.

Versicherungsanträge vermittelt

Lehrer Meissner  
in Eibenstock.

Lebende Hirsche u. Karpfen,  
sowie frisch geschossene  
Hasen empfiehlt  
Johannes Günther.

Tischlampen,  
Hängelampen,  
Haus- u. Nachtlampen  
empfiehlt in großer Auswahl  
A. Eberwein.

Mein großes  
**Hilf- u. Müzen-Lager**  
halte für die jetzige Saison bei den  
billigsten Preisen bestens empfohlen.  
Gerisch, Schönheide.

## UNION.

Heute: Damen-Regelabend.

Die Niedersage  
der acht Rennensennig'schen Hühnerz-  
augen: Pfälzchen, Preis pro Stück  
10 Pfennige, in Schachteln zu 12 Stück  
1 Mark, befindet sich in Eibenstock bei  
E. Hannebohn.

Brieftäschchen.  
Ein Abonnement Dresden: Wenn Ihnen  
unser Blatt wiederholt erst 3 Tage nach dem  
Erscheinen zugegangen ist, so sind wir durch-  
aus nicht verantwortlich dafür zu machen, denn  
wir liefern das Blatt regelmäßig am vor-  
hergehenden Abend des Erscheinungstages auf  
die Post, was Ihnen von der diesjährigen Post-  
verwaltung bestätigt werden kann. Bei wider-  
der vor kommenden Verzögerungen wollen Sie  
Ihre Beschwerde beim dortigen Postamt  
anbringen oder uns bei Erfolglosigkeit dersel-  
ben genaue Mitteilungen darüber zulassen.  
Die Expedition.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.